

In Lagos Nigeria gibt es eine verkümmerte off-ramp, welche den Namen Oshodi trägt. Unfähig die Bauwerksoberfläche der fast nicht mehr existierenden Nigerian Railway Co. zu überqueren, das unfertige Kleeblatt wurde von der Stadtbevölkerung verwendet und ist nach einigen Beschreibungen der größte, hauptaktive Markt in diesem afrikanischem Land geworden. Der Markt etablierte sich an den überwachsenen und kaum benutzten Eisenbahnen; die flüchtige Natur des gigantischen, spontanen Unternehmens wird betont durch die Tatsache, dass die Verkäufer oft auf den Schienen lokalisiert sind und sich jedes Mal wenn ein Güterzug vorbeifährt bewegen müssen. Die Händler spüren ihre Standorte temporär und transitär auf, besetzen sie. Man sagt, dass jeder Tagsablauf eine neue Formatierung offenbart: neue Angrenzungen, neue Produkte und Verkäufer. Oshodi scheint ein Ventil für die Stadt Lagos zu sein, welches den überhitzten Verbraucherbedarf mittels schlüpfrigen Güterflusses entlastet. Sogar der Automobilandrang wird zu einer Tugend, trichtert den Handel an Orten, wo „go-slows“ – nigerianischer Slang für Stau - vorbeigehende Pendler bremsen und ablenken.

Natürlich ist es schwer die österreichischen Städte und ihre westafrikanischen Gegenstücke zu vergleichen; klarerweise, Linz kann nicht Lagos werden. Es gibt jedoch Beispiele von temporär geplanten und vorübergehend genutzten Orten, die näher am Wohnort sind. In Wien zum Beispiel wird das Südende des Naschmarkts in der Woche als Parkplatz genutzt und wird an Samstagen zum Flohmarkt umfunktionalisiert. Der Bedarf an informellen Marktplätzen scheint fast universell zu sein. In New York zum Beispiel werden Makel, die durch die Erweiterung der aufgerissenen Canal Street verursacht wurden in ihrer urbanen Textur mit kleinen Geschäften stark abstruser Spezialisierung, wie gebrauchten Werkzeugen, alten Knöpfen oder Künstlerbedarf zum Vorzugspreis, gefüllt. Es scheint, dass *off-mainstream* Forderungen bestehen und bereits von nicht umständlichen Niedrigkapitalmärkten bedient werden, welche sich die informellen Stadträume suchen. Der Gebrauch von temporär programmierten Räumen muss nicht immer aus Kaufen und Verkaufen bestehen. Betrachte man den Rathausplatz in Wien: Man findet dort zum Christkindlmarkt, Opera on film, Eiskunstlaufen, Street Basketball Festivals und, wenn man Glück hat, den Zirkus ein bis zweimal im Jahr.

Es geht darum, dass jede Stadt diese sozialen Pufferzonen, in denen ungewöhnliche, sogar außerordentliche Dinge passieren können, braucht. Sie geben der Stadt die Möglichkeit aus sich selbst heraus zu gehen, zu experimentieren und neuen Ideen die Chance den Publikumstest zu bestehen. Michel Foucault betrachtet solche Räume als *Heterotopyen* und definierte sie als wirkliche Orte, welche außerhalb und als Kontrapunkte zu dominierend sozio - räumlichen Praktiken stehen. Im Westen definieren wir und gestalten Raum als Reaktion auf eine Reihe von Institutionen wie Eigentumsrecht, Mietwert und Leasing, Einzugsrecht und Gebrauchszulassung; diese wiederum existieren, damit Raum und sein Gebrauch von privater und öffentlicher Seite gleichermaßen regulierbar wird. Diese Institutionen sind natürlich notwendig, um das Handeln und Überleben der Stadt zu sichern; Sie repräsentieren eine Basis sozialer Vereinbarungen, welche zwischen den bestehenden städtischen Interessen ausgehandelt worden sind. Um Stadt - und ihre Bevölkerung - sich entwickeln, evolvieren oder bestehen zu lassen, ist es wichtig Heterotopyen als Räume, welche außerhalb der alltäglichen Normen liegen als wichtiger Bestandteil des städtischen Freiraums zu belassen. Entfaltungsraum für *weniger etablierte Interessen* schaffend, erlauben sie Menschen außerhalb ihrer alltäglichen Routine und erwarteten Erfahrung zu treten. Nicht um sie zu untergraben, sondern um uns die Möglichkeit zu geben unsere eigenen Normen zu reflektieren und dabei zu beginnen uns die Existenz anderer Möglichkeiten vorzustellen.

Eine gemeinsame Identität besitzen all diese Stadträume: ihr Layout und ihre Konfiguration sind so informell wie ihr Gebrauch. Canal Street in New York besteht aus leeren Lücken und übrig gebliebenen Räumen, der südliche Teil des Naschmarkts bildet einen Raum, der verblieb als der Markt aufgeteilt worden ist. Es scheint, dass diese Heterotopyen der transienten Programmierung dann am besten sind, wenn ihr Design wie ihr Gebrauch gleichermaßen spontan sind. Diese Orte werden vom Unterbestimmtheit genährt, einem Status, wo viele Möglichkeiten offen verbleiben (es ist wichtig anzumerken, dass sie nicht unbestimmt oder undefiniert sind; Informalität ist kein Mangel an Definition, sondern vielmehr eine Art von Definition, welche die traditionellen Ritualen ablehnt oder widerlegt). Diese Unterbestimmtheit erlaubt das Entstehen von Mischgebrauch, Neugebrauch und Simultaneitäten. Diesen Räumen eine unnötige Ordnung aufzudrängen würde bedeuten, dass man sie tödlich bestimmt und dadurch das Leben aus ihrem heterotopen Wesen herauspresst.

Bei tieferer Betrachtung der Zukunftsaspekte ihres Jahrmarktgeländes sollte die Stadt Linz die zerbrechlichen Charakterzüge dieser informellen Räume nicht vergessen. Obwohl die Stadt ihre Evolution weder stoppen könnte noch sollte, müssen öffentliche Räume mit Vorsicht behandelt werden. Ihre spezifischen Qualitäten müssen in jedem Fall näher betrachtet werden. Die Stadt braucht ihre Heterotopyen. Während sie vielleicht nicht alle schön sein mögen, müssen wir dennoch aufpassen, dass wir sie mit unserem Drang nach Ordnung, Form und Design nicht zur völligen Trockenheit auswringen.